

Entwicklung zeigt und ein anschauliches Bild gewährt vom Aussehen und von der Einrichtung mittelalterlicher Aristoteleshandschriften und Aristoteleskommentare. Grabmann untersucht dann die Entwicklung der Aristoteleskommentare, die, mit Boethius beginnend, im 13. Jh. ihre feste Form und Gestalt gewinnen. Viel neues Material und viele neue Einsichten bringen die Abschnitte, die Grabmann den abkürzenden Bearbeitungen, den Lexika zu den aristotelischen Schriften und der Exzerptenliteratur aus den Werken des Aristoteles gewidmet hat. Aus diesen Darlegungen gewinnt man nicht allein ein greifbares Bild von der Beschäftigung mit Aristoteles selbst, sondern man gewinnt neue Eindrücke vom Gelehrten- und Studienbetrieb im Mittelalter. O. M.

Armin Römheld, Ursprung und Entwicklung des Begriffs der Civiltà in Italien, untersucht bis zum Jahre 1500 (Italienische Stud. 6). Köln 1940, Petrarca-Haus; 110 S. — Der Verf. gibt als Romanist ein Stück Wortgeschichte. Die lexikographische „Treue“, mit der er dabei verfährt, ist — samt der damit verbundenen „Entsagung“ — anzuerkennen. Naturgemäß bedient er sich dabei der geistesgeschichtlichen Methode. Der begrifflichen Klarheit widerstrebt freilich schon die wortgeschichtliche Themastellung, die Verfolgung der Geschichte eines Wortes mit seinen wechselnden Begriffsinhalten; die Betrachtung der Geschichte eines Begriffsinhalts in seinem wechselnden Wortausdruck zeigt weit eher einen historischen „Schuß“; demgegenüber hat die vorliegende Darstellung etwas „Plätschern-des“. Auch in dem gesteckten Rahmen aber wäre primär zu unterscheiden gewesen zwischen der realsoziologischen und der sozialpsychologischen Bedeutung des Wortes „civiltà“: das eine Mal handelt es sich um einen Seinsinhalt, um eine bestimmte (objektive) Gemeinschaft, das andere Mal um eine Bewußtseinshaltung, um das (subjektive) menschliche Verhältnis zu einer solchen Gemeinschaft; beidemal war dann des näheren danach zu unterscheiden, ob es sich um eine religiös-kirchlich oder um eine sozial und politisch bestimmte Gemeinschaft handelt oder endlich um ein rein ethisch orientiertes („humanes“) Verhalten des Einzelnen zu anderen Einzelnen. Von solchen systematischen Gesichtspunkten her konnte dann in fruchtbarer Weise an die Geschichte herangetreten werden: ohne daß man sich freilich von historischen Klischees den Blick trüben lassen durfte. Fritz Kern hat einmal die Unterscheidung von „begrifflichem“ und „zeitlichem“ Mittelalter aufgestellt; ebenso wenig darf man z. B. „begriffliche Renaissance“ (vorbildlich dargestellt bei Jacob Burckhardt) und „zeitliche Renaissance“ zusammenwerfen. Aber selbst wenn man nur auf das „begriffliche“ Mittelalter sieht, bestand das von „den christlichen Jahrhunderten dem Menschen gestellte Ziel“ keineswegs schlechthin und lediglich darin, „Himmelsbürger zu werden“ (S. 98); Dante war keineswegs der Erste, der „den Himmels-